Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 26

Rubrik: Weltwochenschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hinterlassen kann, beweisen die Kundgebungen ehemaliger Kursteilnehmer. Dabei bittet Dr. Wartenweiser inständig, ihm nicht Schwererziehbare, Leute mit Defekten aller Art, zuzuschicken, da seine Kurse sich nicht mit Anormalenerziehung belasten können.

Wir haben Gelegenheit gehabt, anläßlich einer Tagung der schweizerischen abstinenten Lehrer auf dem Herzberg, Herrn Dr. Wartenweiler selber über die Ziele sprechen zu hören, die er mit seinen Bolksbildungsheimen erstrebt. Wartenweiler ist von einem glübenden Batriotismus erfüllt. Er möchte mit seinen Rurfen zu der Erziehung junger Schweizerbürger ein Wefentliches beitragen: er möchte das Zusammengehörigkeitsgefühl ftärken, die Berbundenheit aller Stände und Stämme im Schweizervolk bewußt werden lassen, das Verantwortungsgefühl der nationalen Gemeinschaft gegenüber wecken. Er ist aber nicht eng nationalistisch gefinnt. Nein, zum Schweizertum gehört für Wartenweiler die chriftliche Nächstenliebe, die keine Landesgrenzen kennt. Darum ist ihm das Vorbild der großen Philan= thropen für die Erziehung junger Menschen so wichtig. Darum auch hat er das Leben und das Werk eines Fritjof Nansen, eines Henri Dunand, eines General Dusour, eines Konrad Escher von der Linth, eines Alexander Vinet, eines Eugen huber und so vieler anderer Beiftes- und Willensheroen, die dem Frieden und der Freiheit der Menschen dienten, in Büchern und Auffähen dargestellt. Auch wenn seine Bestrebungen mit den Bolksbildungsheimen nicht durchdringen follten, fo müßte man Frit Wartenweiler zu den großen schweizerischen Bolks= erziehern zählen. Seine Schriften werden fich früher oder fpater zum Segen des Schweizervolkes auswirken.

Man hat Frig Wartenweiler schon den Pestalozzi der Gegenwart genannt. Sicher ist, daß seine uneigennützige und unbedingte Hingabe an den Erziehungsgedanken allen, die ihn kennen sernen, einen unauslöschlichen Eindruck hinterläßt. Wir wünschen darum seinem Herzberg einen vollen Erfolg. H. B.

Die Photoaufnahmen stellte uns Herr Heinrich Bührer, Birsfelden, freundlichst zur Verfügung.

# Weltwochenschau

"Richtlinien" schreiben an den Bundesrat

Im Nationalrat wurden unsere Bundesväter schwer fritisiert, und die Kritiker standen diesmal nicht nur links. Es kam zur Sprache der Abessinienhandel; Herr Motta mußte hören, unser Kleinstaat habe größtes Interesse daran, daß Gewaltinder Recht gehe, und die Bernichtung eines Bölferbundmitgliedstaates sei eine Tat, die wir Schweizer erst zuletzt, nach allen Großmächten, anzuerkennen hätten. Dann hagelten anderswo die Angriffe gegen die Praxis der Bundespolizei; was die Bundesanwaltschaft und die von ihr beauftragten Organe, was der Bundesrat selbst anzeordnet, wurde scharf belichtet. Man versteht, daß diese Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Wahrung der staatlichen Sicherheit nicht von allen Parteien gleich gewürdigt werden.

Es geht bei folchen Debatten um die "hohe Politik". Manch= mal um die fehr hohe sogar. Und man möchte, die Redner würden beruntersteigen von ihren Sockeln und ein wenig andere Brillen aufsetzen. Gewiß muß man klug und weise sein und mächtige Nachbarn, die uns schaden oder nügen können, wie etwa Muffolini, nicht extra wegen Abeffinien ärgern. Und gewiß haben die andern Recht, die sagen, man hätte ihn aber auch nicht mit der vorzeitigen Berwendung des Titels "Kaifer" für den bisherigen Rönig Italiens extra umhöfeln sollen. Ebenso kann man besorgt sein über die Ausweitung gewisser Praktiken, wie etwa die nicht genau umgrenzte Aufhebung des Boftgeheimnisses. Oder die "ungenaue Neutralität" gegenüber Fasci= sten und Rommunisten. Aber: Sind denn diese Erscheinungen, fogar die der außenpolitischen Schwäche, nicht immer nur sekundäre Folgen tieferer Ursachen . . .? Und müßten nicht Sicherheit, Selbstverftändlichkeit und Gradlinigkeit wieder gewonnen werden, falls einmal der Rerngegenstand aller Be= genfähe, der finanzpolitisch=wirtschaftliche,

eindeutig bewältigt wäre? Unter einstimmigem Landesbeifall?

Die "Richtlinienbewegung" schreibt dem Bundesrat. Nicht in herb fritissierendem Ton, wie die Aritiser im Parlament. "Nach unserer Ueberzeugung ist es von außerordentlich großer Tragweite, welche Richtung der Finanzpolitik heute eingeschlagen wird." Die Staatssinanzen haben sich dank der wirtschaftlichen Besserung weitgehend erholt. SBB., Zollerträgnisse, Stempelsteuer, Post und Telephon, verminderte Arbeitslosenausgaben, schon jetzt und 110 Millionen Budgetwerbesserung! Unerläßliche Folgerung: Der Bund mußseine Finanzpolitik so einrichten, daß sie umgesehrt der Wirtschaft, dieser wahren Grundlage der Bundessinanzen, neue Impulse gibt. Und nicht etwa durch drafonisches Sparen diese Wirtschaft untergräbt. Und so weiter.

Ein höchst interessanter Brief, inhaltsreich, wert, daß alle Lampen der politischen Regie auf ihn, statt auf die "nur politischen" Händel à la Bupo, Abessinien, usw., gerichtet würden. Auch wenn diesem Briese alles "Heroische" und "Sensationelle" sehlt!

#### Erdbebenstösse

Bilbao ift in die Sände der fascistischen Urmee gefallen. Die Bloden läuten in Francospanien. Italien aber feiert die Einnahme als feinen Sieg. Man kann es in allen möglichen Blättern offen lefen, daß die Taten der italienischen Armee in Spanien neue Ruhmesblätter zu den bisherigen fügen. Franco hat die eingenommene Stadt besucht, hat Meffen lefen und Brot verteilen laffen. In London brach beim Eintreffen der Siegesnachricht im Lager der baskischen Flüchtlingskinder eine Panik aus; eine Massenhnsterie schien die Rinder befallen zu haben; sie steinigten Aufsichtslehrer und schrien wie die Besessenen. Alles in der Borftellung des Schreckens, welcher die Daheimgebliebenen heimsuche. Schreden wird nicht so schlimm sein wie in Malaga und Badajoz; Frankreich und England find zu nahe, und überdies hofft der Fascismus, London und Baris würden demnächst die "weiße Regierung" in Burgos als kriegsführende Partei anertennen. Da muß man sich menschlicher gebärden. Ueberdies hat der Rest der baskischen Armee mit der hauptmasse der Linksleute den Weg nach Santander gefunden.

Der Fall Bilbaos ift einem kleinen Erdbebenftoß zu vergleichen, dem mahrscheinlich weitere folgen werden. Die zwei Diktatoren planen ganz offensichtlich weitere Taten. In Deutschland wird die Affäre des Panzerfreuzers Leipzig großgezogen, der angeblich von einem "roten" U=Boot oder Torpedoboot angegriffen worden sein soll. Zwar sah niemand ein Torpedo, aber die Horchapparate stellten deren wenigstens vier fest. Und die deutsche Presse mutmaßt mit aller Systematik, es sei ein ruffisch es Piratenschiff, das solche Zwischen fälle herbeiführe, um die Westmächte hintereinander zu bringen. Frankreich und England werden offen aufgefordert, sich von den "spanischen Bolschewisten zu diftanzieren" und Franco als den rechtmäßigen Lenker Spaniens anzuerkennen. Auf deutsches Berlangen soll sich der Nichtinterventionsausschuß mit der Lorpedo-Affare befassen. Den Einwand, es sei ja nicht einmal bewiesen, ob Torpedos geschoffen wurden, und erft nicht, von wem, beantwortet die deutsche Presse mit einem mahren Trommelfeuer. Herr von Neurath, der Außenminister, der nach London geladen war, um fich mit der britischen Regierung über Westpaktfragen zu unterhalten, wird 311° rüchbehalten, und hitler fündet felbständige Schritte an, falls ber Ausschuß nichts tue.

Das Spiel ist nicht schlecht gesponnen. Die Westmächte sollen langsam in eine gemeinsame Front gegen Valencia hine einmanöveriert werden. Rußland dagegen aus dem Ausschuß hinaus! Es hat sich gefallen lassen, was die Briten forderten: Es nimmt nicht an der Küstenkontrolle teil. Niemand kann ihm also vorwersen, es mißbrauche die Kontrolle, um den "Roten" Wassen zu liesern. Nun hofft man in Berlin, die Engländer

würden weiter gehen und den ganzen spanischen Handel unter Ausschluß Rußlands mit Rom und Paris regeln. Auf diese Weise käme unmerklich der "Biererpakt" gegen Rußland zustande, die Front der "Kulturstaaten" gegen die bolschewistischen Barbaren, und Hitler erhielte endlich freie Hand gegen Often.

Es hängt natürlich nicht von Berlin und Rom allein ab, ob fic die Engländer in eine solche Front hineingängeln laffen. Eminent wichtig ift die Entwicklung im restlichen re= publitanischen Spanien. Und zwar ebensosehr mili= tärisch wie zivil. Bas die militärische Lage angeht, macht Madrid gegenwärtig auf Paris und London den denkbar schlechteften Eindruck. Es hat außer dem geringfügigen Borftog auf huesca und der Attate gegen Segovia überhaupt teine hand gerührt, um Bilbao zu entlasten. Kann es nichts tun? Das ift die Frage. Sind die vielgerühmten neuorganisierten Milizen immer noch Banden, die dem Rommando der Offiziere faum gehorchen? Oder ift noch etwas an dem angeblich "großen Blane", den Miaja und Rojo verfolgen, und den fie nicht porzeitig verwirklichen können, auch nicht zur Rettung Bilbaos? Oder find das alles leere Flosteln, um zu verdeden, was demnächst einmal auskommen muß, daß nämlich Linksspanien völlig durchlöchert und von Anarchie unterfressen sei? Die Fascisten hoffen es jedenfalls. Und wenn fie mit ihren hoffnungen recht haben, wird London Madrid und Balencia aufgeben, umsomehr als die konservative Regierung Englands nie wirklich für Franco oder für Azaña Partei genommen.

Sehr viel aber hängt auch von der Entwicklung in Frankreich ab. Geht es nach rechts oder noch weiter nach links? Das Rabinett Blum hat nach 381 Tagen Amts dauer fapituliert, weil der Genat, das heißt die Radikalen im Senat, nicht Vollmachten zur Wiederherstellung der finanziellen Lage geben wollten. Frankreich hat Angst vor den wachsenden Schulden. 22 Milliarden Zunahme pro Jahr! Man rechnet rechts die gewaltigen Rüftungsausgaben nichts, die Rosten der sozialen Erperimente alles und behauptet, nur ein Bremsen im Sozialetat werde das Gleichgewicht und die 60 Fluchtmilliarden zurückbringen, den Zinsfuß verbilligen und die 12 Milliarden Zinsen des Staates reduzieren. Die akute Mini= sterkrise ist da. Bielleicht geht es weiter mit der Bolksfront, vielleicht aber nicht. Für die deutsche Bearbeitung Frankreichs ist jedoch der beste Moment gekommen. Wenn man eine Rechts= regierung veranlassen könnte, den Russenpakt zu fünden? Welder Erfolg! Und dann, dann ließe fich dem angeblichen Rommunismus in Spanien, der immer noch den Nichtkommunisten und Freimaurer Azaña als amtierenden Präsidenten aufweist, rasch das Genick umdrehen, das will sagen, den verbündeten Franco auf den Schild erheben, worauf das fascistische Ueber= gewicht im westlichen Europa gewonnen wäre.

Der Sturz Blums ist ein weiterer Erdbebenstoß. An den ersten, der Bilbao vorangegangen, erinnert man sich schon nur mehr halb: An die Erschießung der russischen Generäle. Genau genommen, waren die Schüsse in Moskau das Signal für die neuste Generaloffensive des Diktaturspstems. Und Bilbao der gerade passende Ersolg.

—an—

# Kleine Umschau

Bor 81 Jahren, also anno 1856 muß es z'Bärn noch wirflich gemütlich und idyllisch gewesen sein. An ein Auto oder an eine Flugere zu denken war damals so ziemlich ein Ding der Unmöglichkeit, auf das selbst die ausschweisende Phantasie irgend eines Journalisten nicht kommen konnte, denn es gab damals z'Bärn noch nicht einmal eine Eisenbahn. Wer nach der Bundesstadt kam, um sie zu überfremden, der mußte sich schon der Pferdepost, dem Thuner Marktschff, irgend einem Keitpferd oder seinen eigenen zwei Beinen anvertrauen. Und deshalb dürfte auch die Fremdenpolizei damals noch ein viel ruhigeres Leben gesührt haben als heute. Am 16. Juni 1857 aber pfissen Bernern zum erstenmal eine Lokomotive etwas vor und auch die nicht in der Stadt drinnen, sondern weit draußen am

Wylerfeld. Und da damals gleichzeitig auch die Sommerseffion der Bundesversammlung zu Ende gegangen war, so konnten die Bundespäter, sofern sie in der Richtung Olten dabeim waren, gleich die Eisenbahn zur heimfahrt benüten. Und es ging nach ben damaligen Begriffen verblüffend rasch mit der Eisenbahn. In zwei Stunden 58 Minuten war man in Olten, wenn keine der damals geradezu fahrplanmäßigen Berspätungen dazwischen tam. Diese eingerechnet dauerte es dann natürlich ein paar Biertelstunden länger, was man aber weitaus nicht so genau nahm wie heute, da man ja doch keinen Anschluß verpaßte. But ein Jahr später pfiff die Lokomotive dann auch in der Stadt, als nämlich die "Rote Brücke" fertig geworden war und die Züge am Ropfbahnhof bei der Heiliggeiftfirche anhielten. Dort hieß es aber dann noch für lange Zeit: Bis hieher und nicht weiter! Wer doch noch weiter wollte, mußte eben wieder zur Poft, zum Roß oder gar zum Thuner Marttschiff seine Buflucht nehmen. Aber über die Leiftung: Drei Stunden bis oder von Olten, mar man entzückt und hielt fie für das "Non plus ultra" an Geschwindigkeit. Heute bringt uns das Bost= flugzeug in der gleichen Zeit nach München oder Paris und wir schimpfen über das Schneckentempo und hoffen es noch zu erleben, innert drei Stunden nach New York zu kommen, selbst wenn wir dermalen schon 70jährig find. Ich halte es da aber doch mehr mit dem Chinesen, den sein Newnorfer Gaftfreund aus dem Auto heraus und in die Untergrundbahn spedierte, da fie damit um 2 Minuten früher an ihren Bestimmungsort fommen würden. Und der Chinese folgte willig der Preffiererei, bemerkte aber doch bescheiden: "Und was werden wir nun in den ersparten 2 Minuten unternehmen?"

Ich glaube nämlich, daß wir die Dinge heute doch etwas zu sehr zusammendrängen, um alles voll und ganz und mit Ruhe genießen zu können. So hatten wir z'Bärn letten Sonntag erstens die "Nationale Kunstflugmeisterschaft" am Belp= moos, bei welcher natürlich wieder einmal eine Vertreterin des schöneren und agileren Geschlechtes die Siegespalme davontrug, dann das "Kantonale Schwingfest", bei dem, da nur Männer fämpften, doch ein Vertreter des männlichen Geschlechtes Sieger wurde, ferner die "Murtenschlachtfeier der Universitätshörer" und außerdem einen interessanten Fußballmatch und mindestens ein Dugend Bald-, Biefen-, Barten- und Strandfeste, die allerdings böse verregnet wurden. Und da die "Trachtenchilbi im Schängli" doch auch erft am Sonntag morgen zu Ende ging, fo mußte einer, der alles mitmachen wollte, sehr scharf mit den vom Chinesen so abfällig beurteilten 2 Minuten-Ersparnissen rechnen, um überallhin zurechtzukommen.

Ich glaube, wir häufen die Dinge auch in anderen Belangen heute etwas zu ftark an. Sogar den Wechsel in der Damenmode. Wir haben eine Frühjahrs=, Sommer=, Herbst= und Wintermode und dazwischen die entsprechenden Uebergangsmoden. Damit aber nicht genug, freiern die großen Parifer Modeschöpfer dermalen noch eine "Barifer Beltausstellungsmode", die "Expomo". Und da ganz natürlich das menschliche Genie dem raschen Wechsel der Mode nicht mehr folgen kann, fo muffen die Modeschöpfer von Zeit zu Zeit auf ältere Modetricks zurückgreifen. Da nun aber unfere Damen heute überhaupt nicht mehr altern, muß man, da man doch ein und derselben Schönheit nicht zumuten fann, eine Mode mitzumachen, mit der fie schon einmal die Männerwelt entzückt hat, immer weiter und weiter zurückgreifen, so daß es mich gar nicht wundern würde, wenn wir gelegentlich wieder auf's Feigenblatt zurücktommen würden. Natürlich mußte dieses heute aus knitterfreiem Leinen oder fo etwas ähnlichem sein. Da ja doch unsere Gärtner infolge von "Bern in Blumen" auf Jahr= hunderte hinaus aus dem Thran find, müßte jett auch etwas für die Textilindustrie getan werden. Na, aber so weit sind wir ja derzeit doch noch nicht und deshalb helfen fich die Pariser mit der Kosmetik. Die "Expomo-Modedame" wird also zum rückenfreien Spikenabendfleid blaue Wimpern und grüne Augenbrauen tragen. Und dazu kommt noch, — ich zitiere hier wört= lich den Modebericht eines Weltblattes, - ein "kindlichunschul-